

FILM

NEU IN DEUTSCHLAND

Wild ist der Wind (USA). Nach ihrer unbändigen Darstellung der Serafina in dem hitzigen Tennessee-Williams-Film „Die tätowierte Rose“, die ihr einen „Oscar“ eintrug, beweist Anna Magnani auch in ihrer zweiten amerikanischen Filmrolle, daß sie sich nicht in die Glamour-Klischees von Hollywood pressen läßt, obgleich die Autoren das Korsett ihrer Rolle diesmal erheblich enger schnallten. Der Magnani weitgespanntes Temperament und die kaum minder überzeugende Mimenkraft ihres Partners Anthony Quinn („La Strada“) sicherten dem rustikalen Ehedrama, das unter der Regie des als Frauen-Spezialisten gerühmten George Cukor entstand, eine „Oscar“-Nominierung, einen „Silbernen Bären“ der Berlinale und das Prädikat „Besonders wertvoll“. Ein besonderer Effekt wird dem Film durch eine Gesangseinlage zuteil, in der die Rauchfang-Stimme der Magnani dem verschlagerten neapolitanischen Lied „Scapricciatello“ einen neuen Reiz abgewinnt. (Hal Wallis.)

Taiga (Deutschland). Seit das bundesdeutsche Kinopublikum offenbar der Front-Helden müde ist, folgen die Produzenten dem Lauf der Geschichte mit einem Stellungswechsel in die Kriegsgefangenenlager: Nach dem „Arzt von Stalingrad“ verabreicht nun eine kurzgeschorene deutsche Jungärztin (Ruth Leuwerik) den Zu-



Ruth Leuwerik in „Taiga“*
Romanze in Mull

rückgehaltenen seelische Mullbinden. Der Autor und Bundesfilmpreisträger Herbert Reinecker, dem seit „Canaris“ kein eindeutig überzeugendes Kinostück mehr gelang, ersann für diese unwahrhaftige Geschichte eine Vielzahl symbolträchtiger Kalendersprüche, die den schablonisierten Männertypen wie Trostpflaster an den Lippen kleben. Regisseur Wolfgang Lieben-einer, der sich in der letzten Zeit höchst erfolgreich auf gemütswirksame Konfek-

* Mit Hannes Messemer.

tionsware spezialisiert hat („Die Trapp-Familie“), war in seiner Inszenierung sichtlich um den Stil einer Romanze in Mull bemüht. (Bavaria.)

Der große Diktator (USA). Achtzehn Jahre nach der amerikanischen Uraufführung dieser Hitler-Parodie wird der inzwischen zum Nato-Partner herangezogene deutsche Kinogänger für reif befunden, sich in zwei filmischen Nachholstunden mit Chaplins Attacke gegen den großenwahn-sinnigen NS-Diktator — im Film heißt er Hynkel — bekannt zu machen. Wenngleich die Verbrechen des

Nationalsozialismus Charles Chaplins Befürchtungen aus dem Jahre 1940 weit übertreffen sollten und damit die Satire zuweilen etwas abgeschmackt und töricht erscheinen lassen, erzielen die parodistischen Gedankenblitze des „einzigen Genies der Leinwand“ (George Bernard Shaw) in vielen Szenen auch heute noch optische und akustische Volltreffer. Lediglich in der Sentimentalität einer eingefügten Liebesgeschichte und im Pathos einer angepöppelten Schlußrede für Menschlichkeit und Menschenrechte ließen Autor und Regisseur Chaplin den Hauptdarsteller Chaplin im Stich. (Charles-Chaplin-Produktion.)



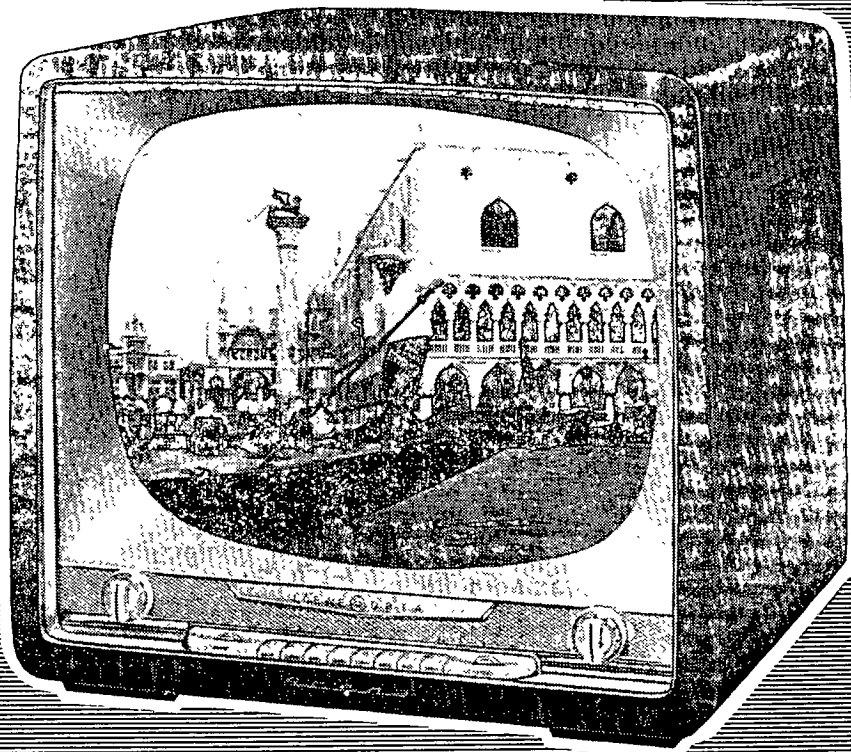
Chaplin in
„Der große Diktator“

LOEWE OPTA

Automatic

„Arena“ Das Großbild-Gerät (53cm)
internationaler Fernsehtechnik mit
Zauberstreifen-Bildpeiler
und universaler Synchro-Automatic-
Schaltung

DM 1068.—



LOEWE OPTA
35 JAHRE
WELTRUF